

1. Inklusionskonferenz im Landkreis Göttingen

Motto: „Gemeinsam Inklusion bewegen“

Mittwoch, 10. Juni 2026

10 bis 15 Uhr

Historisches Rathaus Duderstadt

Dokumentation der Arbeitsergebnisse



Foto: Niklas Richter

Programm – Arbeitsgruppen

-  Es wurde an verschiedenen Stationen zu den Themen Bildung und Erziehung gearbeitet. An den Stationen waren dabei unterschiedlich viele Gruppen: Mal war es eine Gruppe, mal waren es 5 Gruppen. Die Gruppen haben auf Plakaten Fragen zu dem Thema beantwortet. Dazu hatten sie insgesamt 90 Minuten Zeit. Die Antworten auf die Fragen werden hier aufgeschrieben.
-  Dabei kamen zwei Fragen in allen Gruppen immer wieder:
 - Was kann der Landkreis Göttingen dabei machen?
 - Welche Rolle spielen Interessenvertretungen?
-  Es gab vier Stationen zum Thema Arbeit und drei Stationen zum Thema Bildung und Erziehung.
-  In den Stationen zu Bildung und Erziehung gab es Handlungsempfehlungen. Diese sind aus dem Prozess vorher entstanden. Die Gruppen wurden dazu aufgefordert, diese Handlungsempfehlungen zu prüfen.

Themen in den Stationen:

Station 1: Wie lässt sich inklusive Arbeit im Landkreis Göttingen vernetzen? Wie können Informationen gebündelt werden? (Was passiert mit dem Netzwerk bzw. mit KIAS?)

Regina Meyer

Ab Seite 4

Station 2: Wie können Berufsinformationsmessen inklusiver gestaltet werden?

Eva-Maria Martin

Ab Seite 9

Station 3: Wie können mehr inklusive Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in unserer Region angeboten werden?

Michael Glatthaar

Ab Seite 11

Station 4: Ich suche eine Ausbildung/Arbeit!

Lara Blase, Martina Weiß

Ab Seite 13

Station 5: Wie kann ein flexibles Bildungssystem von Frühförderung über Kita und Schule gestärkt werden?

Jonas Huwald

Ab Seite 16

Station 6: Wie kann das System der unterschiedlichen Hilfen verlässlich, transparent und langfristig gesichert werden?

Philipp Kallenbach

Ab Seite 19

Station 7: Wie können Übergänge besser abgestimmt und eine durchgängige Unterstützung bereitgestellt werden?

Margitta Kolle

Ab Seite 21

Station 1: Wie lässt sich inklusive Arbeit im Landkreis Göttingen vernetzen? Wie können Informationen gebündelt werden? (Was passiert mit dem Netzwerk bzw. mit KIAS?)

Bei dieser Station gab es fünf Gruppen.

Frage 1: Wie kann die Verstetigung konkret umgesetzt werden? Wo wäre das Netzwerk (=Vielfalt) am besten angesiedelt? Ist die Kooperation mit dem Landkreis Northeim und der Stadt Göttingen weiterhin sinnvoll?

Gruppe 1:

- AG Arbeit und berufliche Reha in Stadt und Landkreis
- Einladung gegenseitig
- Zentrale Infostelle: EUTB, EAA
- SBV-Gremium mit IFD
- Ergebnisse sichern und evaluieren

Gruppe 2:

- Dezentrale Ansprechstellen/partner
- Lokalen Bekanntheitsgrad steigern
- Netzwerke bilden
- Landkreis/Kommunen
- Kooperation mit NOM und Stadt Gö weiterhin sinnvoll
- Ist der Raum zu groß?
- Niedrigschwelliges Angebot
- Wer braucht welche Info für die jeweiligen Bedürfnisse (Firmen/Familien)

Gruppe 3:

- KIAS am besten „unter einem Dach“ mit Agentur für Arbeit
- Kooperationen müssen bestehen bleiben, um die regionale Bekanntheit zu steigern u. sichern!

Gruppe 4:

- s. Abbildung 2
- dabei psychische u. körperliche Behinderungen zusammen denken

Gruppe 5:

- Organigramm der Akteure + Strukturen schaffen
- Niedrigschwellige, unbürokratische, verbindliche Anlaufstelle!
- LK GÖ + Stadt GÖ + NOM = ❤️

Frage 2: Wie kann die Verstetigung organisiert/finanziert werden?

Gruppe 1:

- Aufleben von „Inklusion bewegen“ als zentrales Forum

Gruppe 2:

- EU

- Refinanzierung über Schwerbehindertenausgleichsabgabe
- Kommunen

Gruppe 3:

- Agentur für Arbeit mit „reinnehen“
 - o Bundesteilhabegesetz ist auch Bund, Länder und Sache der Kommunen
- Förderung durch Bundes- und EU-Gelder (z.B. Zukunftsregion Niedersachsen)

Gruppe 4:

- Anteilsfinanzierung zu gleichen Anteilen ?!!
 - o Landkreis Göttingen, Jobcenter, Bundesagentur für Arbeit, Land Niedersachsen Förderung (Verstetigung)

Gruppe 5:

- Landkreis, Zuschüsse (ohne Hoheitsgewalt) von IHK, Handwerkskammer, AGV, I-Amt, Agentur für Arbeit

Frage 3: Welche Akteur*innen sollen eingebunden werden?

Gruppe 1:

- s. Abbildung 1, plus Teilnahme von Behinderten-Beirat

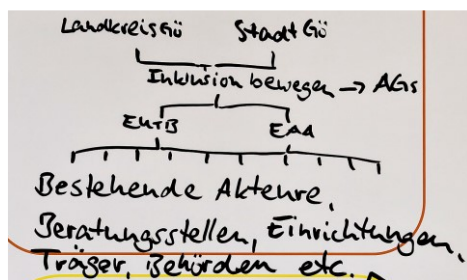


Abbildung 1: Organigramm eines Netzwerk Arbeit

Gruppe 2:

- junge Menschen, Firmen/Arbeitgeber, ALLE!

Gruppe 3:

- Landkreis, AWO, KIAS (Pilotregion), EUTB! (dauerhafte Finanzierung)

Gruppe 4:

- IHK, Handwerkskammer, DAA, BBS, IB, EAA, Ifas, EUTB
- Wohlfahrtsverbände + Kirchen + Sportvereine
- Universitäten (wissenschaftliche Begleitung/Evaluation)
- Weiterführende Schulen
- Fachexpert*innen z.B. von Siebold, AFK sukzessiv einbinden
 - o Ganzheitliche Beratungsstelle (Trainings schaffen (ifas))

Gruppe 5:

- Siehe Plakat zu Netzwerk-Ideen
- Individuelle Passung über Priorisierung!

Frage 4: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

Gruppe 1:

- Organisation und Koordination von regelmäßiger Netzwerkarbeit, z.B. 1x jährlich Inklusionsforum
- Finanzielle Unterstützung

Gruppe 2:

- Von Politik unabhängiges Gremium (LK)
- Kommunikation, Informationstransfer
- Fachbereich Heilpädagogik in Kitas .. wer berät

Gruppe 3:

- Organigramm erstellen und allen Fachbereichen zur Verfügung stellen (auch allen Akteur*innen) -> Sichtbarkeit der Angebote erhöhen
- Netzwerke bündeln!

Gruppe 4:

- Eingliederungshilfe stärken u. ausbauen
 - o Unterstützung von kompensatorischer Assistenz – Förderung nicht kürzen!!!
 - o QA darf nicht gekürzt werden!!!
 - o Ausbau von Interessenvertretungen bei Unternehmen, die Assistenzleistungen anbieten
- Übergänge zu hart (kaum leistbar) von belastendem Alltag (psychisch/physisch) nach keiner Arbeit zu 40h-Alltag
 - o Individuelle Arbeitsplatz-Wiedereingliederung
- Ausbau der Elternassistenz
- Bürokratieabbau
- Klare Ansprechbarkeit u. Rückmeldung von LK an Betroffene
- Fahrdienste müssen bereitgestellt werden (Mobilität fördern)
- Förderung u. Ausbau Inklusion bewegen (KIAS)

Gruppe 5:

- Beratung und Finanzierung
- (Wo-)Men-Power
- Inklusive Arbeitsplätze
- Inklusive Bildung
- Individuelle Beratungsressourcen

Frage 5: Querschnitts-Frage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

Gruppe 1:

- Expertenrolle

- Aufklären
- Beraten
- Teilnahme an obenstehendem

Gruppe 2:

- Konstruktiv/kritische Beratung
- Schwerbehinderten-Vertretung

Gruppe 3:

- Behindertenbeiräte neu denken als verpflichtende Bestandteil aller Gremien!
- Zukunftsvision: Die Lücke, die durch Bündnis für Inklusion DUD geschlossen wird, gar nicht mehr haben (Strukturänderung!)

Gruppe 4:

- Einbringung von Expertise in eigener Sache
- Netzwerke
- Direkten Bezug zur Zielgruppe (Ansprache)
- Sprachrohr u. Fachexpertise für die Politik sowie Kommune
 - o Aber auch darüber hinaus Vernetzung Länder und/oder Bundesebene
- Zuhören u. Weitergabe der Zielgruppenspezifischen Themen
- Beratung zu den versch. Bereichen der Verwaltung, z.B. Bauen und/oder Mobilität
- Stimmrecht in Gremien

Gruppe 5:

- Multiplikatoren
- Aktive Unterstützung
- Motivatoren

Verschiedene Netzwerkentwürfe

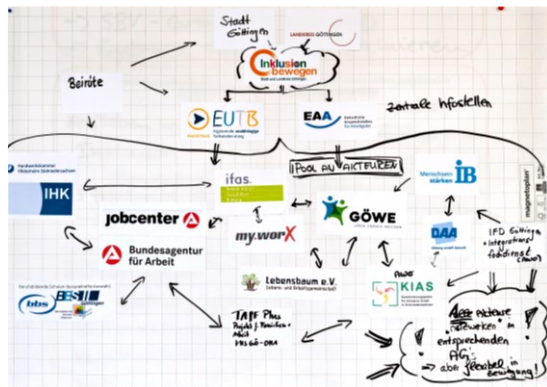


Abbildung 2: mögliches Netzwerk Gruppe 1



Abbildung 3: mögliches Netzwerk Gruppe 3

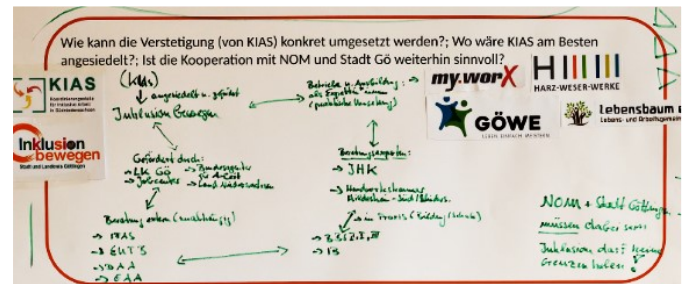


Abbildung 4: mögliches Netzwerk Gruppe 4



Abbildung 5: mögliches Netzwerk Gruppe 5

Station 2: Wie können Berufsinformationsmessen inklusiver gestaltet werden?

Bei dieser Station gab es eine Gruppe.

Frage 1: Über welche Medien können Informationen über Ausbildungs- und Arbeitsplätze gefunden werden (analog, digital,...); Welche Rolle spielen dabei Messen?

Analog:

- Plakate und Banner in der Stadt, Fahrzeuge etc.
 - o Mehr in einfacher Sprache
 - o Plakate -> Sehbehinderung
- Messenbesuche im Rahmen des Lehrplans (Schule)
- Broschüren
 - o Wo liegen sie aus?
- Persönliche Kontakte/Empfehlungen
 - o Nachteil wenn kein Kontakt
- Berufsberatung
 - o Nur wenn angebunden

Digital:

- Jobbörsen
- Social Media (Instagram etc.)
 - o Fehlende Untertitel etc.
- Internetseite
 - o Wenig Informationen -> benötigen ext. Infos

Messen:

- Direkter persönlicher Kontakt -> Verbindlichkeiten
- Vielzahl von Infos -> die individuell interessieren
- Infos vorab
 - o Rahmenbedingungen, Aussteller, Berufsgruppen

Frage 2: Welche Erfahrungen haben Sie mit analogen und digitalen Informationen?

- Inklusion muss sichtbar sein! Aktuell nicht
- BITV-konform!
 - o Z.B. PDF, Farben etc.
- Fehlende Informationen zu Behinderungen & unterschiedlichen Bedarfen

Frage 3: Wie können Messen o.ä. inklusiver gestaltet werden?

Best practice: Kämpfer-Herz (Kassel)

Priorität 1:

- „Ruhige Stunde“ auf dem Göbit > Reize reduzieren, weniger Menschen
- AG müssen informiert sein > was bedeutet Mensch mit Behinderung einzustellen

Priorität 2:

- Nicht nur Stehtische auf dem Göbit
- Kompatible Geräte (Hörgeräte) und Lautsprecher
- Inklusive Betriebe bauen Stand in dem „Reha-Bereich“ /Nebenraum auf
- Digitaler Rundgang vor der Messe

Priorität 3:

- Sichtbare Lotsen/Team
- Ruheräume
- Infos differenziert > es gibt viele Arten von Behinderung (psychisch/kognitiv/körperlich)

Frage 4: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

- LK: Leitlinien für Veranstaltungen, Wirksamkeitsprüfung, Siegel, nicht lesbar:



- LK: Unterstützt bei Informationsfluss -> z.B. Broschüren verteilen (auch wenn von anderer Stelle organisiert)

Frage 5: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

- Multiplikation in Netzwerken
- Mitarbeit in Gremien
- Feedback nach Veranstaltungen

Station 3: Wie können mehr inklusive Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in unserer Region angeboten werden?

Bei dieser Station gab es drei Gruppen.

Frage 1: Welche Ausbildungsmöglichkeiten fehlen in unserer Region?

Gruppe 1:

- Alle, es fehlen Vernetzungsmöglichkeiten/Übersichten
- Insb. Handwerk (ggf. Ausbildungsbegleitung)
- Zu wenig fachpraktische Ausbildungsmöglichkeiten
- Menschen ohne Abschluss brauchen bessere Chancen/Alternativen zur Berufsausbildung
- Infrastruktur fehlt, z.B. Toiletten/Fahrradständer

Gruppe 2:

- „vor“ Ausbildung -> BvB- Maßnahmen ifas -> gibt es
- Engpass bei der Qualifikation reha. Päd. Zusatzqualifikationen -> REZA
- Mehr Fachpraktiker-Ausbildungen (betrieblich!) + theoriereduzierte Ausbildungen

Gruppe 3:

- Z.B. Fachpraktiker Landwirtschaft

Frage 2: Welche Arbeitsmöglichkeiten fehlen in unserer Region?

Gruppe 1:

- Sichtbarkeit von Arbeitsmöglichkeiten fehlt
- Übersicht von Beratungsmöglichkeiten fehlt
- Es fehlen Inklusionsbetriebe

Gruppe 2:

- Flexible Ausgestaltungen u.a. bzgl. Arbeitszeiten, Reize
 - o Flexibilität bzgl. Qualifikationen/Zugangsberechtigungen
 - o Teilqualifikationen/keine Quali/Quereinsteiger

Frage 3: Welche Betriebe/Arbeitgeber*innen sollten wir gewinnen?

Gruppe 1:

- Handwerksbetriebe
- Gastronomie
- Pflege
- Kitas -> ggf. ohne Abschluss & Ausbildung ermöglichen
- Inklusives Angebot von BBS fehlt!

Gruppe 2:

- Arbeitgeber in öffentlicher Hand (Verwaltung, Kita, Schulen)
 - o Vorbildfunktion!

Gruppe 3:

- Inklusionsoffenheit
- Grundsätzlich alle!

Frage 4: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

Gruppe 1:

- Mit gutem Beispiel vorangehen
 - o Inklusionsabteilungen gründen
- Handout für Übersichten
 - o Betriebe/Beratung
- Dafür sorgen dass LK attraktiver AG für Menschen mit Behinderung ist
 - o Mehr Menschen mit Behinderungen anstellen
- Vorbildfunktion: Barrierefreiheit (nicht nur räumlich) vorantreiben/von Beginn an mitdenken

Gruppe 2:

- Transparenz, Zugänglichkeit (bspw. Leichte Sprache, Chat-Bots, pers. Ansprechperson)
- Teilzeitmöglichkeit EU/BB in WfbM

Gruppe 3:

- Kammern müssen offener werden
- Mehr Betriebspraktika während Schule
- LK soll Vertreter*innen d. Schulen aktivieren
- Kammern u. IHK für Inklusion sensibilisieren

Frage 5: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

Gruppe 1:

- Probleme aufzeigen
 - o Betroffene als Expert*innen frühzeitig in Prozesse einbeziehen
 - o Lösungen finden
- Aufklärungsarbeit/Sensibilisierung
- Einzelinteressen sammeln, um gemeinsame Interessen zu generieren
 - o Stärkeres Gewicht
- Gute Ansätze/Konzepte streuen/teilen (z.B. Wohn:sinn)

Gruppe 2:

- Aufklärung + Peer-Beratung
- Sprachrohr für Betroffene
- Sichtbarkeit herstellen -> sowohl Positiv- als auch Negativbeispiele

Gruppe 3:

- Netzwerkarbeit
- Verstetigung des Formats „Inklusion bewegen“
- Stadt Gö <-> LK

Station 4: Ich suche eine Ausbildung/Arbeit!

Bei dieser Station gab es drei Gruppen. Zwei Gruppen haben auf der Inklusionskonferenz die Fragen beantwortet. Eine Gruppe hat das Plakat mitgenommen und in der Schule beantwortet und später der Inklusionskoordinatorin geschickt.

Frage 1: Wen frage ich zuerst?

Gruppe 1:

- Jobcenter, Bundesagentur für Arbeit, IHK, AWO, Handwerkskammer
- Schule, Lehrkräfte, soziales Umfeld, private Netzwerke z.B. über die Eltern, Familie

Gruppe 2:

- Reha-Beratung der Bundesagentur für Arbeit in den Abschlussjahren der (Förder-)Schule; WfbM

Gruppe 3 (Pestalozzi-Schule im Nachgang):

- Lehrer (pädagogische Fachkräfte)
- Homepage der Pestalozzi -> Berufswege GE (Map)

Frage 2: Bekomme ich gut einen Termin? Erhalte ich alle wichtigen Informationen?

Gruppe 1:

- Gut einen Termin, aber nicht über all haben die Mitarbeitenden genügend Beratungszeit

Gruppe 2:

- Ja, aber zu viele und komplexe Informationen – für die Umsetzung fehlt dann der Mensch

Gruppe 3:

- Reha-Beratung -> ja!
- Kontaktstelle HWW
- EUTB
- Caritas

Frage 3: Kenne ich geeignete Ausbildungs-Möglichkeiten? Welche fehlen mir? Kenne ich geeignete Arbeits-Möglichkeiten? Welche fehlen mir?

Gruppe 1:

- Für Ausbildungs- und Arbeitsstellensuche sind die Hürden des Bewerbungsprozesses für Menschen mit Einschränkungen oft zu hoch. Es ist ein niedrigrschwelliger Zugang nötig.
 - o Bsp. Online Bewerbung/Online Masken, bsp. Wünschenswert leichte Sprache
- Arbeit:
 - o Geeignete: AGH (ABM)
 - o Bei Arbeit + Bewerbung Karten auf den Tisch + ehrlich als Menschen sprachen

- Kompetenzansatz
- Keine Pro-Forma Ausscheidungen
- Weg von lückenlosem Lebenslauf

Gruppe 2:

- Problem: verspätete Antrags-Bearbeitung für Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben > die Stelle ist da, Unterstützung nicht bewilligt (z.B. Budget für Arbeit/Ausbildung, Hilfsmittel)

Gruppe 3:

- Menschen, die uns verstehen und uns Zeit geben, um zu lernen
- Fachpraktikerausbildung wohnortnah

Frage 4: Wenn ich Unterstützung bei der Suche benötige, weiß ich, wo ich diese erhalte?

Gruppe 1:

- Die Hürden zum Erhalt der Leistungen, die ich benötige sind oft zu hoch; bürokratischer Aufwand
- Jobcenter/BfGö (AGH -> 2. Arbeitsmarkt)

Gruppe 3:

- Reha-Beratung (Berufsberatung)
- Jugendberufsagentur (Boje)
- Eingliederungshilfe/Jobcenter

Frage 5: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

Gruppe 1:

- KIAS: Inklusionskonferenz mit Arbeitsgebern – mehr PR + Öffentlichkeitsarbeit
- Gemeinsame Inklusionskonferenz mit Inklusion bewegen und Mitwirkenden mit Arbeitsgebern/Betrieben
- Sensibilisierung & Unterstützung für Unternehmen & NGOs
- Zusammenbringen von Menschen mit Behinderung und Unternehmen
- Arbeitsmesse für Menschen mit Behinderung = inklusive Arbeitsmesse mit Option auf Probe-/Kennenlertage im Betrieb
- Präventive „Überwachungsfunktion“, damit Arbeitszeiten nicht überreizt und nicht missbraucht werden

Gruppe 2

- Fahrdienste zu Bildungsangeboten außerhalb der „zuständigen“ WfbM um in der Fläche das Angebot zu erhöhen
- Übergangsmanagement (zur Überwindung überbordernder Bearbeitungszeiten Antrag Budget f. Arbeit/Ausbildung)
- Jobcoaches installieren, die auch schon bei Anträgen helfen (Modell Verfahrenslotsen)

- Ggf. Erweiterung Aufgaben Reha-Team
- Notfallbudget b. ausufernder Bürokratie

Gruppe 3:

- Individuelle Beförderungs-Angebote (unentgeltlich)

Frage 6: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

Gruppe 1:

- Think Tank = Ideenschmiede
- Das „Gute Gewissen“ des Unternehmens
- Ansprechpartner für Mitarbeiter*innen mit Behinderung

Gruppe 2:

- Politische Einflussnahme: Erweiterung der Aufgabenbereiche Reha-Team AA hin zu individuellem Coaching und Prozessbegleitung
- Forderung: Notfallbudget bei ausufernder Bürokratie (z.B. um mögliches Arbeitsverhältnis nicht zu gefährdet, wenn Bescheid über Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben noch vakant)

Station 5: Wie kann ein flexibles Bildungssystem von Frühförderung über Kita und Schule gestärkt werden?

Bei dieser Station gab es fünf Gruppen.

Handlungsempfehlungen:

- Dezentrale, wohnortnahe Angebote ausbauen
- Personalausstattung in (inklusive) Kitas verbessern
- (individuelle) Klassen- und Schulbegleitung (Poollösung) stärken
- KI für individuelle Lerninhalte einsetzen
- Fachkräfte (Lehrerinnen und Lehrer, Schulbegleitung etc.) sollten gut qualifiziert sein
- ...

Frage 1: Ergänzen/ändern/konkretisieren Sie bitte die Handlungsempfehlungen

Gruppe 1:

- ! jede Kita -> I-Gruppen -> allg. (Platz-)Reduzierung in jeder Gruppe
- Multiprofessionelle Teams & mehr Fachberatung (bzw. Verpflichtung?!)
- Ausbau inklusive Kita für alle
- Kindertagespflege mitdenken! -> anerkannte und etablierte Betreuungsform

Gruppe 2:

- Erzieher*innen, Sozialassistent*innen, heilpädagogische Fachkräfte sollten gut qualifiziert sein – Qualität und Quantität!
- Transparenz im System sollte verbessert werden
- Abbrüche im Hilfesystem vermeiden -> Übergänge – Installierung einer Übergangsbegleitung !!?
- Regelmäßige Hilfekonferenzen mit allen Beteiligten zur gemeinsamen Zielplanung/Aufgabenverteilung -> wer kann wie helfen?
- Vernetzung im Übergangssystem
- Klassenassistenz als Pflichtleistung

Gruppe 3:

- Übergang KiTa/GS inklusiver gestalten
- Beim Personal ganzheitliche Qualifikation
- Ausgestaltung des inklusiven Schullebens
- Abgrenzung der Zuständigkeiten/Aufgaben -> Kultusministerium etc.

Gruppe 4:

- Zustimmung zu allen Handlungsempfehlungen, außer KI
- Fahrdienste ausbauen bzw. Annetzung verstärken
- Fortbildungsmöglichkeiten ausbauen und ebenfalls verstärken
- KI als Lernunterstützung einsetzen (bedingt)

Gruppe 5:

- Sozialarbeit (Kita, Grundschulen, Schulen)

- Präventionsarbeit (systembezogen)
- Sprachliche Barrieren als „Förderbedarf“?!
- Frühkindlicher Medienkonsum (Prävention)

Frage 2: Wie findet die Schulbegleitung in den Schulen statt? Ist die Poollösung eine Lösung für alle?

Gruppe 1:

- Sonderpädagogischen Förderbedarf ab Schuleintritt ermöglichen (nicht 2 Schuljahre abwarten)
- NEIN! Beachtung des individuellen Bedarfs wichtig!

Gruppe 2:

- Schulbegleitungen konzeptionell einbinden, so viel Hilfe wie nötig so wenig wie möglich
 - o Grundqualifikation vor Beginn der Tätigkeit, Fortbildung zu individuellen Themen
- Einarbeitungskonzept bei den Helfenden Händen vorhanden!!! (DRK?)
- Beispiel LK Northeim -> VHS Qualifikation ca 1 Jahr!!! (Sep-Juni)
- Vorteile Pool: Koordinierung
- Nachteile Pool: Stress aus Schulsicht (Mangelverwaltung)
- Mischform aus 1:1 und Pool: dazwischen
 - o Der Pool muss personell so ausgestaltet sein, dass alle Bedarfe abgedeckt werden

Gruppe 3:

- Aktuell an ausgewählten Schulen -> 6 Schulen LK u. Stadt Göttingen -> Pool
- In der Regel Einzelfallbegleitung bzw. Tandem
- Bedarfsgerechte Lösungen, auch Förderschulen. Die Poollösung wird nicht allen gerecht!

Gruppe 4:

- Individuelle Lösung für Menschen
- Poolsystem kann funktionieren, aber keine Ideallösung (eher im Einzelfall)

Gruppe 5:

- Qualitativ ausbaufähig, nicht am individuellen Bedarf angepasst

Frage 3: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

Gruppe 1:

- Kooperationen positiv gestalten (z.B. Gesundheitsamt)
- Finanzen, Rahmenbedingungen, Personal
- Regelmäßiger Austausch und Informationsveranstaltungen

Gruppe 2:

- Mehr Förderlehrkräfte an Regelschulen
- Der Landkreis braucht die Unterstützung durch das Land (Finanzierung!!)



Abbildung 4: Schnittstelle zwischen Kita, Land, Schule und Landkreis

- Schnittstellenmanagement:

Gruppe 3:

- Beratung, Bedarfserhebung und Gewährung
- Inklusive Beschulung = Landesschulbehörde (RZI)

Gruppe 4:

- Aktueller Ist-Zustand der Gemeinden (zum Vergleich)
- Die Gesetzesgrundlagen anpassen/überarbeiten & dem IST-Zustand angleichen
- !Transparente Angebote & Einsicht in Rechte!

Gruppe 5:

- Finanzielle Unterstützung -> mehr Personal, Qualität bei Schulbegleitung
- Verbesserung d. Rahmenbedingung

Frage 4: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

Gruppe 1:

- Ansprechpartner (Landkarte)
- Vernetzung

Gruppe 2:

- Experten in eigener Sache -> Perspektivwechsel
- Frühzeitige Einbeziehung ist wichtig!
- MIT Betroffenen sprechen
- Angebote nutzen z.B. RolliScouts

Gruppe 3:

- Ideen, Anregung, Projekte, Aus- u. Aufbau Netzwerk
- Angebote „bekannt“ machen

Gruppe 4:

- Kommunikation, Aufklärung und Vernetzung ausbauen -> Schaffung neuer Kanäle
- !Transparente Angebote & Einsicht in Rechte!

Gruppe 5:

- Überprüfung auf Barrierefreiheit von (Bildungs-)Institutionen
- Schnittstellenfunktion

Station 6: Wie kann das System der unterschiedlichen Hilfen verlässlich, transparent und langfristig gesichert werden?

Bei dieser Station waren zwei Gruppen.

Handlungsempfehlungen:

- Gebündelte Informationen/Wegweiser erstellen
- Bausteine einer verlässlichen Verwaltung definieren, z.B. Bearbeitungszeiträume, Art der Rückmeldung (z.B. auch Einfache Sprache)
- Nachvollziehbare und transparente Entscheidungen (trotz aller individueller Förderbedarfe)
- ...

Frage 1: Ergänzen/ändern/konkretisieren Sie bitte die Handlungsempfehlungen

Gruppe 1:

- Antragsbearbeitung max. 3 Monate von Antragstellung bis Entscheidung
- Antragstellung in einfacher Sprache
- Vereinfachung (!) der Prüfung Zuständigkeit
- Vermeidung von Behörden-Pingpong (ein Antrag für alles)
- Vereinfachung Gesetzgebung Inklusion + Umsetzung
- Digitalisierung Antragsverfahren
- Menschen mit Behinderung in Arbeitsprozesse einbeziehen/beschäftigen
- Sozialarbeitende auch in Hausarztpraxen -> zur Beratung für chron. Kranke (Case-Management)

Gruppe 2:

- ! Öffentlichkeitsarbeit (Informationen für Betroffene, niedrigschwelliger Zugang, Ansprechstellen bewerben!)
- ! Interdisziplinäre Bearbeitung + Beratung (alle individuellen Bedarfe berücksichtigen, gemeinsam „Lücken“ füllen)
- Netzwerkarbeit (Angebote + Ansprechstellen untereinander bekannt machen, Kontaktpflege)
- Aufsuchende Arbeit (mobile Beratung, Zuhause oder im Quartier/in der Gemeinde)

Frage 2: Skizzieren Sie einen Wegweiser für die verschiedenen Hilfen

Gruppe 1:

- ! Case-Management im ärztl. Kontext oder anderen Lebensbereichen
- ! Hausärzte besser informieren, vernetzen
- ! Interdisziplinäre Zusammenarbeit Ärzte, Fachärzte, Fachkräfte
- ! Proaktive, aufsuchende Arbeit
- Sozialarbeit an allen Schulen
- In Vorleistung gehen durch den Kostenträger
- Beschwerden vortragen können -> verbindliche Bearbeitung

Gruppe 2:

- Technische Unterstützung (KI, Chatbot)

Frage 3: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

Gruppe 1:

- Schulung Sachbearbeitung durch Betroffene
- Beratungspflichten umsetzen
- Telefonische verlässliche Erreichbarkeit
- Upload-Portal für Dokumente
- Online Info-formate, Film-Präsentation (barrierearm)
- LK-Podcast für Bürger*innen
- Erstgespräch in face-to-face mit Sachbearbeitung + Hilfeplanung

Gruppe 2:

- Bescheide in einfacher Sprache
- Technische Unterstützung (KI, Chatbot)
- Personal bereitstellen + kontinuierlich schulen
- Finanzierung Beratungsstellen sicherstellen
- Ehrenamt unterstützen (Koordinierung, Finanzierung, ...)

Frage 4: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

Gruppe 1:

- Aktive Interessenvertretung
- Gesetze bewegen (!)
- Echte Teilhabe/richtige Stimmrechte
- Zugang & Beteiligung an Fachausschüssen

Gruppe 2:

- Lotsenfunktion
- Interessenvertretung ggü. Politik

Station 7: Wie können Übergänge besser abgestimmt und eine durchgängige Unterstützung bereitgestellt werden?

Bei dieser Station war eine Gruppe.

Handlungsempfehlungen:

- Frühzeitige Übergaben planen und klare Zuständigkeiten regeln
- Förderpläne weitergeben
- Mehr Aufklärung bei Eltern, Lehrkräften und Betroffenen
- Umgang mit dem Auslauf der Hilfen finden
-

Frage 1: Ergänzen/ändern/konkretisieren Sie bitte die Handlungsempfehlungen

- Frühförderung: LK (Hilfeplanung)
 - konstante Person als Wunsch für Bearbeitung beim Amt
 - Übergabe der Protokolle
 - Modellprojekt inklusive Frühförderung verstetigt: Dud/Gö/HMÜ
- Schule/Förderschule: Überprüfungen (geistig/Genveränderung/Versorgungsamt - > immer wieder Wiederholung der Diagnosen!)
- Berufsperspektiven für Hauptschüler*innen -> Ausbildung
- Übergang Regelschule > Ausbildung > Arbeitsmarkt

Frage 2: Skizzieren Sie eine Handreichung für Übergänge für Eltern, Fachkräfte, etc.

- Eltern + Kind = „Experten“ für das Problem
- Bürokratie als Riesenhürde (Zuständigkeit/Formblätter) niedrigschwellig + Ansprechperson zur Hilfe (z.B. IFAS)
- W1 = Diagnosen in „Grauzone“ zu Gunsten des Kindes entscheiden vor allem bei Übergängen > begleiten!
 - Konferenz mit Eltern/Schule/Amt vor (!) Ablehnung zu besprechen
 - Diagnostikstelle als alleinige Entscheidungshoheit auflösen
- W2 = Wo finde ich eine Übersicht der Hilfen/Zuständigkeiten
 - Hilfen bei Formblättern (auch f. ausländische Personen): Dolmetscher + einfacher Sprache + Ausfüllhilfe
 - Formularlotsen

Frage 3: Welche Rolle/Unterstützung soll der LK übernehmen? Welche Themen/Inhalte können andere übernehmen?

- Familienservice + Verfahrenslotsen + EUTB
- Flyer
- Ansprechpartner/Ärzte
- Träger

- LK: einfache Landkarte und Katalog der Hilfen
- W1+2: Gesundheitsamt: einmal Diagnose, danach nicht wieder (z.B. Genveränderung)
- Übergang in Volljährigkeit: Beratung und Betreuung (Aufklärung) beim Amtsgericht + Schulen hospitieren
- LK Bewilligung und Umfang und Laufzeit vor Trägersuche!
 - o Systemische Betrachtung + Querdenken
- Jugend- und Familienportal (online: Angebote sichten)

Frage 4: Querschnittsfrage: Welchen Beitrag können Behindertenbeiräte oder andere Interessensvertretungen (Bündnis Inklusion) leisten?

- Vernetzung: alle Akteure an einen Tisch bringen
- Regionale Ansprechpartner + Selbsthilfegruppen
- RZI Entscheidungshilfe FÖS/Regelschule
- W = Mentoring für Betroffene + Familien
 - o Unterstützung/Vernetzung/Kontakte/Brücken bauen
 - o Vermittlungshilfe im Praktikum/Arbeit usw.
 - o Organisation + Ansprechpartner nennen z.B. für Autismus usw.